Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 19 (1946-1947)

Heft: 3

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache
Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensberg; Ernst Graf, Zürich 7
Alle Einsendungen und Mitteilungen der Sektionen richte man an H. Plüer

Jahresversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache in Chur

EINLADUNG

zur 23. Jahresversammlung, Samstag und Sonntag, den 15. und 16. Juni 1946 in Chur

An die Mitglieder und Freunde unserer Gesellschaft!

Es ist uns eine grosse Freude, Sie zur Jahresversammlung 1946 einladen zu können. Als Tagungsort wurde diesmal Chur gewählt, die Verhandlungen des zweiten Tages finden in Arosa statt. Neben der fachlichen Arbeit ist der freien Aussprache und der persönlichen Kontaktnahme gebührend Zeit gewidmet. Die Vorbereitungen werden von unserm Freunde Erh. Conzetti, Vorsteher in Masans, geleitet. Wir bitten Sie dringend, dem Organisationskomitee die Arbeit durch unbedingt pünktliche Anmeldung zu erleichtern.

Nachdem nun von vielen Mitgliedern die starke Belastung durch Militärdienst und andere kriegsbedingte Aufgaben wegfällt, erwarten wir einen grossen Aufmarsch in Chur. Unsere Arbeit bedarf steter Vertiefung und Erweiterung, wir benötigen den Austausch der Erfahrungen. Darum meldet Euch vollzählig zur Jahresversammlung in Chur!

Im Namen des Vorstandes der Schweiz. Hilfsgesellschaft:

Bern und Pfäffikon (Zch.),
im April 1946

Der Präsident: A. Zoss
Der Aktuar: H. Bolli.

Es tut Not, hin und wieder aus seiner Arbeit herauszutreten, anderes Schaffen kennen zu lernen, zu empfangen, anzuhalten, um sich zu besinnen. Wir freuen uns, die Mitglieder der SHG. in Chur und Graubünden willkommen heissen zu dürfen. Melden Sie sich recht zahlreich zur diesjährigen Tagung. Diese Bitte richten wir ganz besonders an jene, die abseits stehen und an diejenigen, die den Besuch der Jahresversammlung „in dieser Zeit" als nicht für notwendig ansehen.

Masans, Chur im Mai 1946.

Das Lokalkomitee.

PROGRAMM

Samstag, 15. Juni 1946

10.00 Uhr Bürositzung im Hotel Stern.
13.30 Uhr Vorstandssitzung im Hotel Stern.
15.00 Uhr Delegiertenversammlung im Grossratssaal.
17.00 Uhr Erste Hauptversammlung im Grossratssaal. Vortrag: P. D. Dr. med. et phil. M. Tramer: „Geistesschwäche und Schwererziehbarkeit". 1. Votant: H. Bolli: „Der schwererziehbare Geistesschwache in der Anstalt."
2. Votant: R. Rolli, Bern: „Der geistesschwache, schwererziehbare Schüler in der Hilfsschule."
Diskussion.
19.30 Uhr Gemeinsames Nachtessen im Hotel Drei Könige. Anschliessend Abendunterhaltung.

Sonntag, 16. Juni 1946

08.35 Uhr Abfahrt nach Arosa.
10.15 Uhr Zweite Hauptversammlung in Arosa, Hof Maran.
Vortrag: „Das geistesschwache, schwererziehbare Schulkind." Dr. Kistler, Vorsteher des städt. Jugendamtes, Bern.
12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Hof Maran.
Gutwetterprogramm: Arosa im Juni.
Schlechtwetterprogramm: Arosa im Sommer und Winter im Film.
17.00 Uhr Rückfahrt nach Chur.
18.17 Uhr Chur an und Verabschiedung auf dem Bahnhof.

Es gelangen Teilnehmerkarten A und B zur Ausgabe. Sie enthalten: Abendessen im Hotel Drei Könige Chur, Uebernachten und Frühstück in zugewiesenen Hotels in Chur, Fahrt nach Arosa retour, Mittagessen im Hof Maran in Arosa.
Karte A kostet Fr. 21.— inkl. Bedienung.
Karte B kostet Fr. 20.— inkl. Bedienung.

Wir bitten Sie höflich aber auch dringend, uns Ihre Teilnahme an der Jahresversammlung in Chur auf dem beigedruckten Anmeldeformular bis am 8. Juni 1946 bekannt zu geben.

Anmeldung

für die Jahresversammlung der S. H. G. in Chur am 15. und 16. Juni 1946

Der Unterzeichnete bestellt:

Teilnehmerkarte A zu Fr. 21.— *
Teilnehmerkarte B zu Fr. 20.— *

Gemeinsames Nachtessen im Hotel Drei Könige Chur *.

Uebernachten und Frühstück in Chur *
(Einzel — Doppelzimmer) *

Fahrt nach Arosa retour.*

Gemeinsames Mittagessen im Hof Maran Arosa.*

* Nicht Gewünschtes ist zu streichen.

Ort und Datum:

.....

Die Anmeldungen sind bis am 8. Juni zu senden an: Herrn Erh. Conzetti, Erziehungsanstalt Masans bei Chur.

Die Tagungskarten werden nicht zugesandt.

Ihre Abgabe erfolgt:

13.15—13.30 Uhr im Hotel Stern in Chur,

14.30—15.00 Uhr in der Vorhalle des Grossratssaales in Chur,

16.30—17.00 Uhr in der Vorhalle des Grossratssaales in Chur.

Unterschrift:

.....

Ein Blick in die Entwicklung der Churer Schulen

E. Conzetti, Masans

„Sie konnte den Anspruch erheben, die erste christliche Bildungsstätte in Rätien und Alemannien zu sein." Dies sagt Dr. F. Pieth in seiner neulich erschienenen Bündner Geschichte von der Priester-Schule St. Luzi in Chur. Sie war im 6. Jahrhundert entstanden. Neben den Siechen- und Armenhäusern war auch die Bildungsstätte der Geistlichen auf dem Hof der christlichen Nächstenliebe, verbunden mit der Sorge um das zeitliche und ewige Wohl, entsprungen.

Schon vor der Reformation gab es in Chur einen „Schuolmeister". In einem alten Steuerbuch, das den wütenden Stadtbränden nicht zum Opfer gefallen ist, lesen wir, dass vom hiesigen „Schuolmeister" ein Gulden an Steuer erhoben worden ist. Seine Schule, die wir als das Fundament unserer Volksschule zu betrachten haben, kennen wir leider nicht. Das viel zitierte Wort, „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft", bildete das Motto über den Schulgründungen der Reformationszeit. Das Lernen bei einem Geistlichen oder einem Schulmeister wurde das Mittel, um die Kinder im alten Glauben zu erhalten oder für den neuen zu gewinnen. Neben dem Glaubenskampf wurde die Reformation in Chur ein Kampf gegen die Herrschaft des Bischofs, ein sich Loslösen der Stadt vom Hof mit all seinen drückenden Abgaben. Was man in der damaligen Politik bekämpfte, trug man aber wieder in anderer Form in die Schulstuben hinein. Wäre es bei der grossen Auseinandersetzung mehr um die Seele des Kindes gegangen, das Rad der Geschichte hätte sicher einen anderen Lauf eingeschlagen. „Wenn der Schulmeister mit dem langen Stock in der Hand das Signal zum Lernen gab, so ging das Plärren in allen Ecken und Winkeln an, von dem A, B, C, lernenden bis zum Bundstag-Abschiede herleiernden." So illustriert und kritisiert ein Schulmann späterer Zeit in einem Bericht die Verhältnisse in seiner Vaterstadt. Wer die Schulmeister waren, was sie konnten und nicht konnten, wissen wir. Dabei waren die Churer Verhältnisse weder schlechter noch besser als Schulen ähnlicher Orte.

1539 wurde im ehemaligen Nicolaikloster eine Lateinschule eröffnet. Ihre Kandidaten schrieben ihre Arbeiten fehlerfreier in lateinischer als in ihrer Muttersprache. Diese Lateinschule, das spätere collegium philosophicum, war die Wurzel unserer Kantonsschule und damit auch des Lehrerseminars, das auch heute noch eine Abteilung unserer kantonalen Schulanstalt bildet. Alle unsere Schuleinrichtungen waren immer wieder in stärkstem Masse beeinflusst von den Parteikämpfen im Alpenland der drei Bünde und der Aussenpolitik, die Land und Stadt betrieben.

Das Jahr 1786 muss uns als Sonderlehrer besonders interessieren. Im Spital und Armenhaus zu Chur wurde die Hospitalschule eröffnet. In ihr Leben Einblick zu erhalten, ist schwer. Die mageren Quellen, aus denen dies und jenes zu schöpfen wäre, liegen weit zerstreut und müssen erst erschlossen werden. Ein altes Zeitungsblatt berichtet: „Wer es für Unglück eines Menschen hält, der weder lesen noch schreiben kann, wird die theilnehmenste Freude darüber empfinden, dass nun hier 49 solcher Kinder, sowohl in der Religion als in anderen den Menschen nothwendigen Wissenschaften unendgeldlichen Unterricht erhal-

ten, die für Religion und menschliche Gesellschaft nur Halbmenschen geblieben wären." Die Churer Hospitalschule, getragen von freiwilligen Spenden der Bürgerschaft bestand 13 Jahre. Sie war die erste Institution, die sich zur Aufgabe stellte, auch das geistesschwache Kind zu schulen. Ihre Lehrer waren schlecht bezahlt und trachteten danach, möglichst bald eine Stelle an der deutschen Schule zu erhalten. Stoffauswahl und Methode wurden von der Stadtschule, der deutschen oder Bürgerschule, wie sie bezeichnet wurde, kopiert und in „zugeschnittener Form" verwendet. Ziehen wir den Vergleich mit einer Stelle aus dem neuen Sammler 1807, so können wir uns ein ungefähres Bild unserer „Sonderschule" machen. „Die Schüler wurden alle Wochen numeriert und ihnen danach Rang und Sitz angewiesen. Man nahm dabei auf Fleiss, Fähigkeiten, Betragen, Ordnung oder Unordnung Rücksicht ,und dies wirkte zum Erstaunen. Keiner Rute bedurfte es nunmehr. Das Hinuntersetzen war Strafe genug, so wie das Aufrücken die schönste Belohnung. Der Rang in der Schule bestimmte auch den Rang auf dem Kirchweg und in der Kirche." Der kleine Ausschnitt zeigt, dass der damaligen Pädagogik die Kinderpsychologie fehlte. Wohl las man schon in früherer Zeit in Reiseschilderungen von ungenügender Pflege und Gesundheit einzelner Kinder in unseren Gegenden. Die Aerzte fingen an, sich um Anomalien zu interessieren. Die ersten Beschreibungen der cretinischen Entartung wurden bekannt. Die Schriften fanden damals keine grosse Verbreitung und liegen heute, als wenig verlangter Studiumsstoff, in den Bibliotheken. Um zu wissen, mitzufühlen und zu helfen brauchte es erst noch den edlen Zürcher, Johann Heinrich Pestalozzi, „Vater Pestalozzi, wie die Ehrfurcht seiner eigenen Zeit ihn mythisch nannte."

1837 entstand in Chur die Rettungsanstalt Foral. 1844 errichtete die Bürgerschaft ihr Waisenhaus in Masans. Ein Jahr später verwendete man die J. P. Hosangsche Stiftung zur Gründung des heutigen Kinderheims Plankis.

Rückblicke auf die Entwicklung jeder Lokalschulgeschichte zeigen immer wieder, dass den Behörden der Ausbau nach „Oben" gelegener war. Das liegt in der Natur der Sache. Aus eigener Erinnerung wird geschöpft und fliesst die Arbeit. Der Sonderlehrer darf darüber auch heute nicht enttäuscht sein. Wie wenige Menschen kennen z. B. das Bild einer Pflegeanstalt für bildungsunfähige Kinder? Wie wenige Menschen haben Zeit, mit einem armen Blödsinnigen auf der Strasse ein Wort zu wechseln oder über sein Seelenleben nachzudenken? Wie rasch gewöhnt man sich an den verkrüppelten Mann, der alle Jahre zweimal auf dem Churer Markt seine Schuhbändel und andere nützliche Gebrauchsgegenstände anpreist?

Aus dem Jahre 1845 sagt ein ärztlicher Bericht, dass in Chur 30 Blödsinnige und 10 Kretinen lebten. 1881 wurde die erste Nachhilfeschule eröffnet. Sie war eine private Institution, getragen von einem „Lehrdamen-Verein" und unterstützt vom damaligen Stadtpfarrer und Schulratspräsidenten Rudolf Grubenmann. Nur zu bald zeigten sich nach der ersten begeisterten Freude lähmende Erscheinungen, Erfolgslosigkeit der Bemühungen, Enttäuschungen und die Einsicht, dass das Unterrichten doch ein gewisses Mass von Wissen und Können verlangte. Die einzige Rettung vor sich verschlimmernder und aufzehrender Krankheit war das Uebergehen der Klasse in die städtische Volksschule. Der Stadtrat wählte eine Lehrerin und die alte Nachhilfsschule wurde am 20. November 1894 unter dem geläufigen und alten Namen „Nöggelischule" ein Bestandteil der Stadtschule. Chur hat heute eine Förderschule mit drei Lehrkräften, in der 50 bis 60 Kinder unterrichtet werden. Die Schule untersteht einer Sonderkommission, gebildet aus Mitgliedern des Stadtschulrates. Fräulein Clara Berger, die die Nachhülfsschule gegründet hatte, wurde auch die Stifterin der Erziehungsanstalt in Masans. In ihr werden heute 45 geistesschwache Kinder erzogen und unterrichtet. Seit ihrem Bestehen durfte sie sich immer der Sympathien unserer Stadt erfreuen.

In den Mittelpunkt unserer Betrachtung haben wir das Sonderschulwesen unserer Stadt gestellt. Es sei erwähnt, dass 1852 in Chur ein bündnerisches Töchterinstitut eröffnet wurde und dass 1872 die Fortbildungsschule entstand, die dann zur Sekundar- und Töchterhandelsschule ausgebaut worden ist. Ein Wort noch über das Kantonale Lehrerseminar, dessen Geburtstag die Geschichte mit dem 10. März 1852 angibt. Ihm stand ein ehemaliger Pestalozzischüler, Peter Kaiser, Lehrer an der Kantonsschule, zu Pate. Das Seminar war und blieb das Abbild unseres demokratischen Bergkantons. Die Sprache der Mutter, heisse sie deutsch, italienisch oder romanisch wird an der Schule gelehrt, gesprochen und gesungen. Seminardirektor Dr. Martin Schmid schreibt in seiner „Bündner Schule" das Schlusswort, das auch wir verwenden wollen: Eine Seewiser Schulordnung vom Jahre 1700 beginnt mit den Worten: „Die Schule hat eine heilige Aufgabe." So ist es. Diese Aufgabe ist mit tiefster Ehrfurcht, Ueberzeugung und Gewissenhaftigkeit immer wieder anzufangen; denn sie bleibt ewig. Das hohe und ferne und immer wieder nächste Ziel: lasst uns Menschen bilden.

Die Maurener Anstaltskinder auf mehrtägiger Wanderung

Wanderung, nicht Reise, wollen wir unsern Marsch ins Glarnerland bezeichnen. Reise macht zu sehr den Eindruck blossen Vergnügens. Unsere Wanderung jedoch sollte intensiver Schulunterricht sein. In diesen vier Tagen erfreuten wir uns der anschaulichsten und lebendigsten Geographie-, Naturkund-, Geschichts- sowie auch Rechnungsstunden. Gesangsstunden folgten am „laufenden Band". Verkehrsunterricht könnte in den Schulzimmern nie so eindrucksvoll geboten werden wie in so verschiedenen Tagen auf den vielen Strassen in der „Welt" draussen. — Eine solche Wanderung ist nicht nur für das Schulwissen wertvoll, sondern auch in erzieherischer Hinsicht:

1. Interesse wird geweckt!
2. So eine Wanderung bringt die Kinder auch mit dem Leben in Verbindung.
3. Die Reisen disziplinieren.

4. Sie fördern ferner Gemeinschaftssinn und Kameradschaftsgeist.

5. Die Kinder lernen „warten" und „überwinden". (Man kann sich z. B. nicht einfach zu Tisch setzen, erst muss ja abgekocht werden!)

6. Die Kinder lernen sparsam reisen (Schleckwaren werden keine gekauft).

7. Die Marschleistungen fördern Wille und Energie und helfen mit zu körperlicher Ertüchtigung.

8. Solche Wanderungen schaffen Freude und frohen Mut und werden für die Kinder zum nimmervergessenen Erlebnis.

Singend zogen wir am 5. Juni durch Mauren nach Weinfelden, dem dortigen Bahnhof zu. Der Morgenzug brachte uns nach Wil, das wir uns während zwei Stunden Aufenthalt gründlich besahen. Auch besuchten wir hier ein Ehemaliges von Mauren. — Die weitere Fahrt führte unsere muntere Schar durchs Toggenburg und durch den Ricken nach Uznach. — Jetzt erst begann der erste Marsch. Ziemlich warm machte es über die Linthebene. Es gab aber viel zu sehen: Berge, — in der Ferne einmal ein Stück des Zürichsees — Kanäle, die Linth etc. Prächtig war der abendliche Aufstieg ins Wäggital. In langer Einerkolonne bewegte sich die zwanzigköpfige Schar der Wäggitaler Aa entlang zum romantischen Stausee. Ueber die grosse Staumauer war bereits in der Schule eingehend gesprochen worden. Der Anblick der schönen noch mit Schnee bedeckten Bergwelt war den Kindern ein einzigartiges Erlebnis; denn die meisten dieser Thurgauer Buben und Mädchen waren noch nie in den Bergen gewesen. — Uebernachtet wurde in einer Jugendherberge auf Matratzenlager.

Schon um halb sechs Uhr andern Tags war unsere Kolonne wieder auf dem Marsch. Erst am Ende des Sees gabs um 7 Uhr z'Morgen, d. h. wir hatten den z'Morgen ja erst zuzubereiten. Die zwei grossen Aluminium-Pfannen wurden abgeschnallt, zwei Herde gebaut und bald knisterten die Feuer. So ein Kakao schmeckt doppelt gut! Wir hatten uns vorgenommen, billig zu reisen, kein Restaurant zu besuchen. Das Selbstkochen ist viel origineller und dazu für unsere Buben und Mädchen noch lehrreich. Und sie hatten auch alle ihre helle Freude daran. Was wir in diesen Tagen alles gekocht haben? Suppe, Nudeln, Apfelschnitze, Tee, Hörnli mit Käse, Hörnli mit Ei, Milch, Kakao usw. Der Aufstieg auf den Schweinsalppass (1570 m) war prachtvoll und bot viel Interessantes: Alpweiden mit Flora, Sennhütten, Wettertannen, Geröllhalden, Schneefelder und mächtige Felswände. Mittags langten wir oben an. Nach dem Abkochen gabs grosse Lagerung, dann eine Geographiestunde. Von hier sahen wir zum Klöntalersee hinunter, zum Pragelpass hinüber, zum Glärnisch usw. Des Abends wurde eine Schulwandkarte an die Aussenwand unserer Alphütte geheftet und an derselben hatte jeder Schüler die Reiseroute, sowie den jetzigen Aufenthaltsort zu zeigen und anzugeben. — In der Alphütte wurde der Senn ersucht, zu erklären, wie er Käse mache und dann gab er über die Verwendung all seiner Geräte in der Küche Auskunft. Unsere Buben und Mädchen hörten dem urchigen Schwyzer mit ganzer Innigkeit zu. Geschlafen wurde in der Alphütte auf dem Heu.

Der dritte Tag galt dem Abstieg zum Klöntalersee, vorbei an Alpweiden und Alpenrosenfeldern. An einem Ort konnten wir die Verheerungen einer Lawine besehen, an einem andern dieselben eines gewaltigen Erdrutsches, der sogar die Autostrasse auf grosse Strecke wegrasiert hatte. Gegen 3 Uhr nachmittags langten wir in Glarus an. Ein Paket Proviant von Mauren konnten wir auf der Post abholen. Sonst war fast durchwegs auf dem Weg eingekauft worden, damit die Buben und Mädchen auch Gelegenheit hatten die Auslagen selbst zu berechnen. Ein Abendmarsch führte uns dann noch in die Jugendherberge nach Schwändi (ein schöner Ort oberhalb Schwanden). Ein prächtiger Blick öffnete sich uns dort ins Glarnerland. Grad oberhalb von Schwändi standen wir vor einer niedergegangenen Lawine und besichtigten deren Verwüstungen. Eiskalte Luft strömte uns von der Schneemasse entgegen.

Der vierte Tag brachte das „Wandervölklein" dann wieder heimwärts, d. h. es machte noch einen Abstecher nach Weesen, um den Wallensee noch gesehen zu haben. Von Ziegelbrücke aus gings per Zug wieder nach Weinfelden zurück, wo die frohsingende Schar durch die Strassen des schmucken Städtchens gegen Mauren zog. H. Bär

Vom Obst und seiner Verwertung

Schulversuche in einer 7. Spezialklasse für Mädchen

von Caspar Rissi

Beim SHG.-Lehrerkurs vom Okt. 1945 in St. Gallen wurden die Lehrkräfte der Oberstufe mit der Rorschacher Schulreform vertraut gemacht. Zu ihren Forderungen gehört unter anderm auch die Eigenbetätigung des Schülers durch Schulversuche. Die nachfolgende Zusammenstellung ist eine kleine Frucht dieser anregenden Kurstage und macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wenn sie einem Kollegen der Abschluss-Spezialklassen dienen kann, ist ihr Zweck erreicht.

1. Versuch. Wir betrachten einen Apfel. Er heisst Bellefleurs oder Menznauer Jäger. Er hat eine rundliche Form. Unten ist er breit, nach oben spitzt er sich zu. Zuoberst sitzt in einer kleinen Vertiefung der Butzen. Das sind die verdorrten Kelchblätter. In der untern Vertiefung steckt der Stiel. Er hat den Apfel mit dem Zweig verbunden. Der Bellefleurs ist gelblich und hat schöne rote Backen. (Zeichnen oder Ausscheren der Apfelform).

2. Versuch. Wir halbieren einen Apfel. Unter der Schale befindet sich das Apfelfleisch. Es ist gelblich-weiss. In der Mitte sehen wir das Kerngehäuse. Es besteht aus kleinen Kämmerlein. Ihre Wände sind zähe Häute. In den Kämmerlein sitzen die Kerne. Ihre braune Farbe ist das Zeichen, dass der Apfel reif ist. Unreife Aepfel besitzen weisse Kerne. (Zeichnen eines Querschnittes.)

3. Versuch. Wir wägen einen Apfel. Sein Gewicht beträgt 114 Gramm. Wir schneiden ihn in

acht Stücke und bringen sie Herrn Bäckermeister Gubler. Er legt sie in den heissen Backofen. In der grossen Hitze verdunstet der Apfelsaft. Nach einer Woche sind die Schnitze völlig ausgetrocknet. Wir legen sie wieder auf die Wage. Ihr Gewicht beträgt nur noch 18 Gramm. Es sind also 96 Gramm Wasser verdunstet. Die wertvollen Nährstoffe sind im gedörrten Apfel immer noch enthalten. Darum ist Dörrobst eine sehr gesunde Nahrung.

4. Versuch. Wir wägen zwei Rosenäpfel. Der kleinere wiegt 58 Gramm, der grössere 74 Gramm. Wir schälen den grösseren Apfel und schneiden von ihm so viel weg, bis er auch 58 Gramm wiegt. Nun legen wir die beiden gleich schweren Aepfel in einem offenen Schachteldeckel auf den warmen Ofen. Nach 20 Tagen wägen wir beide Aepfel wieder. Der Apfel mit der Schale wiegt jetzt 50 Gramm. Er hat nur 8 Gramm Gewicht verloren. Der geschälte Apfel wiegt nur noch 9 Gramm. Er hat also 49 Gramm verloren. Der geschälte Apfel hat somit sechs Mal mehr Wasser verdunstet als der ungeschälte. Die Schale ist also ein guter Schutz gegen das Verdunsten des Apfelsaftes.

5. Versuch. Der Rosenapfel ist mit einer glatten Schale überzogen. Diese glänzt dunkelrot. In der Schale befinden sich also Farbstoffe. Wir riechen am Apfel. Er duftet fein. Er enthält also Duftstoffe. Wir betasten die Schale. Sie fühlt sich klebrig an wie Bienenwachs. Der Wachsüberzug macht die Schale dicht. So kann sie den Saft im Apfel besser zurückhalten.

6. Versuch. Wir zerschneiden mit dem Taschenmesser einen Apfel in Schnitze. Die Messerklinge wird vom Apfelsaft ganz nass. Wir legen das Messer in den Pult und lassen den Saft eintrocknen. Heute morgen ist die Klinge schwarz angelaufen. Das kommt von der Gerbsäure, die im Saft enthalten ist. Diese hat sich mit dem Eisen der Klinge verbunden und eine schwarze Schicht gebildet. — So macht man in der Tintenfabrik die Eisengallustinte. Man mischt Gerbsäure mit Eisenvitriol. Diese Tinte ist giftig.

7. Versuch. Der Lehrer verteilt vollreife Aepfel. Wir essen einige Schnitze. Das Apfelfleisch schmeckt saftig, süss und säuerlich. Es enthält also Wasser, Fruchtzucker und Apfelsäure. Frischobst mundet darum so herrlich und ist durstlöschend. Der Apfel nährt und stärkt zugleich; denn er besitzt auch Eiweiss und Nährsalze.

8. Versuch. Heute schauen wir in der Mosterei des Herrn Pfister zu, wie man aus dem Obst den Fruchtsaft gewinnt. Im Wagenschopf steht eine Obstmühle. Auf der Diehle leert Herr Pfister die Aepfel in den Trichter hinein. Sie werden vom Hobel zerschnitten und fallen zwischen die beiden Mühlsteine hinunter. Zwei junge Männer treiben die schweren Steinräder und mahlen die Apfelstücke zu einem Brei. Er fällt in eine hölzerne Mulde. Diese wird in eine Obstpresse geleert. Herr Pfister deckt den Brei mit starken Brettern zu und legt dicke Balken darauf. Nun treibt er mit einem Hebel die Presse an. Der Obstsaft fliesst durch den Ausfluss in den grossen Zuber.

9. Versuch. Rosmarie bringt eine Flasche Süssmost in die Schule. Wir hängen die gut verkorkte Flasche an den warmen Ofen. Mitten in der Schulstunde ertönt plötzlich ein heftiger Knall. Der Zapfen liegt am Boden. In der Flasche schäumt es weiss. Unzählige kleine Bläschen steigen zur Oeffnung auf. Wir halten die Flasche ans Ohr und hören ein Brausen, wie wenn der Most sieden würde. Das ist die Gärung. Die Hefepilze verwandeln den Fruchtzucker in Alkohol und Kohlensäure. Die Kohlensäure entweicht; der Alkohol bleibt in der Flasche. Der Saft ist nicht mehr so süss. Statt süssen Zucker enthält er jetzt den schädlichen Alkohol.

10. Versuch. Wir füllen ein kleines Porzellantellerchen mit Süssmost und stellen es auf die Spiritusflamme. Der Most fängt an zu sieden, und weisser Dampf steigt in die Luft. In wenigen Minuten ist der Wassergehalt schon stark verdampft. In der Schale ist ein dickflüssiger Brei zurückgeblieben. Dieser schmeckt säuerlich-süss. — Auf diese Weise machen die Rheintaler Bauern ihren Birnendicksaft. Ein grosses Waschkessi voll Obstsaft wird über einem Holzfeuer erhitzt. Tag und Nacht wacht die Bäuerin in der Waschküche und feuert ununterbrochen. Wenn der Saft dick genug ist, wird er kalt in Krüge, Töpfe und Flaschen abgefüllt. Der zuckersüsse Obst-Dicksaft schmeckt ausgezeichnet auf Brot, Maisbrei und Riebel.

11. Versuch. Herr Rissi erzählt uns von Herrn Tobler in Bischofszell. Dieser hat eine feine Erfindung gemacht: Mit einem besondern Verfahren entzieht er dem Apfelsaft so viel Wasser, bis er dickflüssig wird. Dieser Apfel-Rohsaft enthält alle gesunden Stoffe des frischen Apfels. Er wird in Blechkannen und Flaschen abgefüllt und heisst Pomol. Die Pomolfabrik verschickt das alkoholfreie Pomol in alle Länder der Erde. So kann man überall und zu jeder Zeit Schweizer Aepfel — trinken.

Jeder Schüler darf eine Kostprobe machen. Der Saft schmeckt sehr kräftig und säuerlich-süss. Wir verdünnen das Pomol siebenfach: 1 Löffel Pomol und 7 Löffel Wasser. Das Getränk sieht aus wie Süssmost und mundet allen herrlich. Wenn man Pomol mit heissem Wasser verdünnt, ist es ein gutes Heilmittel bei Erkältungen.

12. Versuch. Wir untersuchen VOLG-Apfeltee. Es sind lauter kleine, kugelige Bröcklein von brauner Farbe. Wir kauen sie gründlich im Munde. Es schmeckt säuerlich wie gedörrte Apfelschnitze. Die VOLG-Fabrik in Winterthur stellt diesen Tee her aus Schweizer Aepfeln. Er ist gesund, stillt den Durst und regt nicht auf.

Die Firma VOLG hat uns auf unser Brieflein 30 Päcklein Apfeltee gratis geschickt. Jede Schülerin konnte daheim mit ihrem Päcklein einen Liter Tee bereiten. Einige gaben noch Zitronensaft dazu und Trudi versüsste ihn mit Bienenhonig.

13. Versuch. Heute verteilt Herr Rissi VOLG-Apfelringe und -Apfelstücklein. (VOLG heisst Vereinigung Ostschweizerischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften). Mit Maschinen werden die Aepfel geschält und in Scheiben geschnitten. Dann werden sie in heisser Luft entfeuchtet. Dabei bleiben sie schön weiss, wie frisches Apfelfleisch. Wir versuchen davon. Sie sind weich und schmecken säuerlich. Wir müssen sie lange kauen, bis sie sich im Munde auflösen. In der Kochschule werden wir solche Ringe und Stücklein im Wasser kochen. Es ist gut, dass man mit diesem Heissluftverfahren das Obst haltbar machen kann. Das ist viel gescheiter, als wenn man die grossen Obstvorräte zu Gärmost verwandelt oder sie gar zu Schnaps brennt.